

24. Januar 2017

## Dr. Knut Kühn-Leitz im Gespräch mit dual Studierenden

### Enkel von Ernst Leitz II berichtet über die Risiken der Einführung eines neuen fotografischen Systems

**Wetzlar.** Prominenter Besuch bei StudiumPlus: Dr. Knut Kühn-Leitz, der Enkel von Ernst Leitz II, war auf der Spilburg zu Gast. Im Rahmen eines spannenden Vortrags berichtete er vor 40 dual Studierenden des Bachelor-Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen über die bewegte Firmengeschichte von Leitz - heute bekannt unter dem Markennamen Leica. Konkret ging es um die Markteinführung der Leica-Kleinbildkamera im Jahr 1925, die damals laut Kühn-Leitz „einen Ritt über den Bodensee darstellte, der auch das Ende des Mikroskopherstellers hätte bedeuten können“. Kühn-Leitz war der Einladung von Prof. Dr. Anita Röhm gefolgt, um den angehenden Wirtschaftsingenieuren Kenntnisse im Fach Marketing zu vermitteln. „Wie Sie hören werden, haben wir das Marketing nicht erfunden“, kündigte die StudiumPlus-Direktorin an. „Drei Pioniere bereiteten damals der Leica den Weg: Ernst Leitz II als wagemutiger Unternehmer, Oskar Barnack als genialer Feinmechaniker und Prof. Max Berek als hervorragender Mathematiker“, so Kühn-Leitz. Für den führenden Mikroskophersteller Ernst Leitz II sei die Entscheidung, ein völlig neues fotografisches System auf den Markt einzuführen, mit großen Risiken verbunden gewesen. Der Vertriebsweg über den Fotofachhandel stand dem Mikroskophersteller nicht zur Verfügung. Was nutzt da das beste Produkt, wenn die Vertriebsstrecke fehlt? Hinzu kam die zu erwartende harte Konkurrenz zum Zeiss-Konzern, der damals den Kameramarkt in Europa beherrschte. „Bei der Einführung der Leica mit ihrem neuen fotografischen System handelte es sich also um deutlich höhere Einstiegsbarrieren, als wir sie heute beim aktiv werden in neuen Märkten kennen“. Die wirtschaftliche Situation vor der Markteinführung sei mehr als kritisch gewesen, so Kühn-Leitz: „Vorausgegangen war der Verlust großer Exportmärkte durch den Ersten Weltkrieg. Zudem herrschte ein Jahr nach der Hyperinflation und der folgenden Währungsreform mit dem Verlust sämtlicher Geldvermögen eine dramatisch schlechte Situation in Deutschland mit Millionen Arbeitslosen. Ausgerechnet in diesem Jahr wollte mein Großvater die Einführung eines neuen fotografischen Systems beschließen, um Arbeitsplätze zu schaffen!“ Die deutschen Fotohändler seien damals verständlicherweise weder an der teuren Leica noch an der neuen zeitraubenden Vergrößerungstechnik briefmarkengroßer Negative interessiert gewesen. Es sollte also im Wesentlichen den Amateuren überlassen bleiben, die belichteten Kleinbilddfilme in ihrer Dunkelkammer oder im Badezimmer selbst zu entwickeln und die Negative auf Fotopapier in einer „Trial-and-Error-Methode“ zu vergrößern. Aber wie viele Amateure würden das in dieser schwierigen Zeit sein? Zudem konnte mit dem vorhandenen schlechten Filmmaterial die Leistungsfähigkeit der Leica nicht nachgewiesen werden. Der perforierte Kino-Rohfilm sei für die Leica insbesondere wegen seines störenden Korns - das im Kino mit einer Projektion von 24 Bildern pro Sekunde in großem Abstand zur Leinwand nicht sichtbar war - denkbar ungeeignet gewesen. Besonders nachteilig sei zudem

die geringe Lichtempfindlichkeit des Aufnahmematerials gewesen. „Die bedeutenden Unternehmen der fotochemischen Industrie stellten zu dieser Zeit Millionen Meter Kino-Rohfilm im Jahr für die Filmstudios her. Sie waren aus wirtschaftlichen Gründen nicht daran interessiert mit hohen Kosten neues Filmmaterial für die neuen Stehbildkameras eines Mikroskopherstellers zu entwickeln“, berichtete Kühn-Leitz. Und der Leitz-Enkel erklärte weiter: „Erst als sich der Marktführer Zeiss über ein halbes Jahrzehnt nach Einführung der Leica entschloss, Leitz- dem Wegbereiter der Kleinbildfotografie - mit seiner „Contax“ zu folgen, unternahmen Agfa und Kodak große Entwicklungsanstrengungen, das Filmmaterial deutlich zu verbessern.“ Die Studierenden zeigten sich beeindruckt von Kühn-Leitz' lebendigen Schilderungen dieser geschichtsträchtigen Entscheidung, die Leica-Kleinbildkamera trotz aller Hindernisse auf den Markt zu bringen. Drei Jahrzehnte später habe sein Großvater gesagt: „Das Schönste, was mir im Leben geschenkt worden ist, war die Möglichkeit, 4600 Menschen Arbeit und Brot zu geben“.